WiesbadenerZeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstralie 33. Annahmestellen der Anzeigen-Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelsummer 59931. Post-scieck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Dezugsprein 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) nurügt. 36 Rpf. Besreilgeid. Bestelfungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheimungsweises töglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 257

Mittwoch, den 1. November 1944

Preis 10 Rpf.

Ein Programm, das erledigt ist!

Enttäuschung im Feindlager — Cyrill Falls: "Wir müssen den größten Einsatz

88. Berlin, 1. November. Dem zusammenfassenden Bericht über die schwere Schlacht im Raum von bebrecen läßt der OKW, einen abschließenden Beficht der großen deutschen Abwehrerfolge im ostallischen Grenzraum folgen. So sehr auch, wie Mr schon betonten, mit neuem welterem Ansturm der orejets gegen Ostpreußen gerechnet werden muß, ergeben doch diese beiden Berichte zusammen, des die Bemühungen der Sowjets, die Flügel unserer Ortfront zum Einsturz zu bringen, um dann die denhaften Widerstand der deutschen Truppen orachen die sowjetischen Angriffswellen, so starke kräfte der Gegner auch in Ostpreußen einsetzte. Zu lesen seinen Angriffstruppen gehörten u. a. fünf anzerdurchbruchsregimenter, eine Spezialtruppe, die Namen Stalins trägt. Auch ihr Einsatz führte Micht zum Ziel. Zum erstenmal hat hier auch der deutsche Volkssturm im Feuer gestanden und sich beben den sturmerprobten alten Regimentern und Volksgrenadierdivisionen glänzend bewährt. Auth die "Prawda" muß, wie ein großes amerikasches Nachrichtenburo berichtet, eingestehen, daß Volkssturmbataillone Ostpreußens mit der größten Rebitterung kämpften. Zum andern wird aber auch allen Feindberichten die große Bedeutung der Preutischen Befestigungsanlagen unterstrichen. deutschen Truppen könnten sich praktisch, so eine amerikanische Nachrichtenagentur, auf Befestigung stützen, die sich auf ganz Ost-PreaBen erstreckt. Der Gegner kann gewiß sein, daß der weitere Ansturm mit der gleichen Verbissenund dem gleichen Fanatismus abgeschlagen

Auch im Westen laufen die Dinge keineswegs so. sich unsere Feinde das erträumten. So beginnt denn auch die Kritik an der militärischen ing im Feindlager zu regen. Generalleutnant beisplelsweise ist der Ansicht, daß die Allierten ihre Kräfte viel zu sehr zersplitterten. Er abreibt im "Daily Telegraph", das aussichtsreichste Ziel für die Schlußoffensive seien nicht die Vogesen. der die Moselberge, oder die Eifel, sondern die Han-Persche Ebene, die nach Berlin führe. Nach dem Datchbruch hätten Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam das Ziel der Alliierten sein müssen. Um dienes Ziel auf der Küstenstraße zu erreichen, hätte alle Kräfte konzentrieren sollen. Auch der bethe Militärsnelsverständige Cyrill Falls meldet Vorbehalte gegenüber der alliierten Strategie hit dem Kriegsende 1944 bestimmt gerechnet hatten Es sei ein schwerer Schlag für die Alliierten, daß diese Erwartungen nicht erfüllten. Er macht die deutsche Verteidigung der Kanalhäfen und die von uns vorgenommenen "genialen Zerstörungen" der Hafen, die wir dem Gegner überließen, dafür verantwortlich, daß dieses Programm nicht eingehalten trden konnte. Vielleicht, so meint er dann weiter, ie es noch zu früh, Kritik zu üben, aber die Operan an den Grenzen des Rheinlandes machten den Indruck einer großen Kräfteverzettelung. Cyrill Palls vertritt die Ansicht, daß wahrscheinlich auch den Moskauer Besprechungen zwischen Churchill Stalin die militärische Frage eine wesentliche Rolle gespielt hätte. Auch hier habe man die Hoff-

nung geäußert, daß man eine militärische Entscheidung gegen Deutschland "in letzter Minute" erreichen könne. Ein erfolgreicher Vormarsch der Soin Ostpreußen und Polen, während die Alliierten gleichzeitig im Westen vorzustoßen absichtigten, das, so meint Cyrill Falls, "ist die einzige für uns in diesem Winter noch verbliebene Chance, und es ist ein Selbstbetrug, wenn wir das nicht einsehen." Dieses Programm, das Cyrill Falls entwickelt, kann aber heute bereits als erledigt gelten. Weder die Sowjets noch die Anglo-Ameri-kaner haben ihre Operationen durchzuführen vermocht. Das ist für die Gegenseite um so täuschender, als auch Cyrill Falls zugeben muß, daß die Zeit für Deutschland arbeitet. "Abgesehen davon, daß die Feldzugsaison schon weit vorgeschritten ist", so schreibt der englische Sachverständige weiter, "würden weitere Verzögerungen Deutschland nur Gelegenheit geben, seine Positionen zu verbessern. Die Mobilisierung aller Kräfte, vor allem die Aufstellung der Volkssturmbataillone, werde sich für Deutschland sehr günstig auswirken. Die Alliierten müßten deshalb den größten Einsatz wagen." Wir sind gewiß, daß man drüben alles tun wird, um solche Rat-schläge in die Tat umzusetzen, um "die letzte Chance" wahrzunehmen. Unsere bisherigen Abwehrerfolge geben uns aber die Gewißheit, daß sich auch diese Hoffnungen unserer Gegner nicht erfüllen werden und daß auch der weitere Ansturm im Westen wie im Osten abgeschlagen werden wird, wie der heldenhafte Widerstand unserer Divisionen und die Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes den ursprünglichen Plan unserer Gegner zum

Gesetzliche Regelung erfolgt Die Versorgung der Volkssturmsoldaten

Berlin, 1. November. Nach dem Führererlaß uber die Bildung des deutschen Volksaturms sind die Angehörigen des Volkssturms während ihres Einsatzes Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes. Demnach erhalten die Volkssturmsoldaten und ihre Angehörigen selbstverständlich auch eine entsprechende Ver-



Männer der Volksgrenadierdivisionen

Der erste Einsatz junger Kämpfer einer eingesetzten Volksgrenadierdivision im Raume von Aachen. Sie haben sich bei ihrem ersten Einsatz bewährt und sind als erste ihrer Division mit dem Eisernen Kreuz ausgezeich net worden

sorgung. Die Familien und versorgungsberechtigten Angehörigen der im Einsatz befindlichen Volkssturmsoldaten haben Anspruch auf Familienunterhalt; die Hinterbliebenen gefallener Volkssturm-soldaten werden versorgt wie die Hinterbliebenen von Angehörigen der Wehrmacht. Entsprechend ist auch die soziale Sicherstellung bei Unfall im Dienst oder Versehrtheit durch Kampfeinsatz. Während der Führer- und Unterführerausbildung auf einem mehrtägigen Lehrgang läuft das Arbeitsentgelt weiter. Die

Zwei Reden und ihr Echo

Churchills parlamentarisches Omelett - Starker Eindruck der deutschen Kampfentschlossenheit

IPS. Berlin, I. November. Der vergangene Freitag | wählte er wie tiblich billige Bonmots, um die peinhat der politischen Weltöffentlichkeit die Gelegenheit zu einem interessanten Vergleich geboten. Es handelt sich um die Rede des englischen Premierministers Churchill im Unterhause und um die Ansprache des Reichsministers "Dr. Goebbels im Großdeutschen Rundfunk. Bekle Reden befaßten sich mit den brennendsten politischen Problemen unserer Zeit, wobel ein gewaltiger Unterschied schon rein außerlich ins Auge fiel: Churchill mußte sich vor dem Unterhause wegen seines Fiaskos in Moskau rechtfertigen, Dr. Goebbels sprach aus freier Veranlassung zur gesamten deutschen Nation. Churchill durfte vieles nicht sagen, um keinen Protest hervorzurufen; und wo ihm die passenden Worte fehlten,

liche Verlegenheit zu überbrücken. Dr. Goebbels dagegen sprach freimutig und offen und nannte die Dinge so wie sie es in Wirklichkeit sind; der Ton seiner Rede war der historischen Bedeutung unserer Zeit entsprechend ernst und feierlich. Sie war ein Alarmruf an das ganze Volk, das Geschwätz des englischen Premierminsters aber war ein fast hilfloses Gestammel und vor allem gekennzeichnet durch die völlige Abhängigkeit der Politik an der Themse von der des Kreml.

Der krasse Unterschied zwischen den beiden Reden ist vor allem im neutralen Ausland aufgefallen. Charakteristisch für das Echo sowohl der Ausführun-

Goldene Brücken

Von General der Infanterie Ernst Kabisch

Mindestens bis zur Zeit Friedrichs des Großen und Napoleons hatte der Rat, man solle dem geschlagenen Feind "goldene Brücken" bauen, prak-tische Geltung. Er besagte, man solle den Geschlagenen nicht zur Verzweiflung freiben, weil er sonst Kräfte entwickeln könnte, die einen bereits errungenen Sieg in Niederlagen verkehrten. Diese goldene Brücke" war eine Erfindung der Zeit der kleinen Feudal- oder Berufsheere Europas, der Fehdezeit und der Dynastenkriege, in der das Streben nach dem Vernichtungssieg unbekannt geworden war. Aus dieser Ueberlieferung hat sich vielfach ein Zerrbild jener Strategie erhalten - der Gedanke, man fände auch heute noch in einem Kriege Gegner, die sich für das Kriegsganze mit einem Siege begnügten, der dem Geschlagenen eine goldene Brücke baut, Der Krieg 1866 wurde so beendet, weil Bismarck ein bewaffnetes Einschreiten Frankreichs vermeiden und zugleich die Möglichkeit einer Wiederbefreundung Preußens und Oesterreichs offenhalten wollte. Umsonst aber werden wir suehen nach wo ein siegreiches England sich bereitgefunden hatte, auf solche Weise einen Krieg zu be-enden. Bei Englands Kriegen finden wir, daß der strategische Gedanke, den Frieden durch Vernichtung der Wehrmacht des Gegners zu erzwingen, umgesetzt ist in den politischen Gedanken, den Gegner selbst zu vernichten. Wer sich vorsplegelt, er könnte nach einem Kriege mit England einen Frieden erhalten, entgegenkommend wie das dem Sinn der goldenen Brücke entspräche, der wird bitter enttäuscht sein.

Es bleibe dahingestellt, ob das damit zusammenhängt, daß die Engländer sich für das auserwählte Volk Gottes halten, sich von Gott zur Weltherrschaft berufen fühlen und entsprechend ihre Gegner als Kämpfer gegen Gottes Willen betrachten, die bestraft werden müßten. Jedenfalls haben sie den Begriff des Bestrafens in die Friedensschlüsse hinein-gebracht, Vielleicht spricht auch dabei mit, daß England mit verhältnismäßig schwachen Kräften sein Vierhundertmillionen-Reich über die wertvollsten Länder der Erde ausgebreitet hat. Gerade mit Rücksicht auf diese Schwäche hat es die Anwendung brutalster Grausamkeiten gegen Widerstände als nützlich erprobt. Wenn man ein Bild davon bekommen will, nach welchen Maximen der Engländer bei der Unterwerfung farbiger Volker vorgeht, darf man sich deshalb nicht auf die offizielle Geschichts- . schreibung beschränken; man muß das mit ziehen, was englische Erzähler von solchen Kolonialkämpfen dem britischen Publikum zu berichten für vorteilhaft halten.

So greife ich als Beispiel heraus die Schilderung der "Bestrafung" der Bevölkerung eines Atolls", d. h. einer ringförmigen Südseeinsel, die durch Korallenfelsen gebildet wird und eine Lagune einschließt. Die Lagune steht gewöhnlich durch einen oder mehrere Kanäle, die bald für Handelsschiffe, bald nur für Boote, schiffbar sind, mit dem Meer in Verbindung. Auf Colong-Atolt lebte bei einem Umfang der Insel von rund 250 Kilometer eine Bevölkerung von rund 25 000 Seelen. Sie lebten in drei Dörfern an den drei Kanülen von den Früchten ihrer Kokospalmen, Fischfang und dem Handel mit Kopra und Kaurimuscheln an weiße Händler, Eines Tages überrennen sie einen britischen Handelsschoner und töten die Mannschaft außer einem Matrosen, der mit drei Schwarzen entkommt. Es gelingt ihm, in kleinem Boot die Salomoninseln zu erreichen und dort den Vorgang zu berichten. Einen Monat später treffen drei Schoner bei Oolong ein und beginnen, die Lagune auf- und absegelnd, ohne weiteres die Kanus der Farbigen niederzusegeln, die Einwohner auf dem deckungslosen Uferrande hinund herzuhetzen. Das währt drei Tage. Bald sind alle Hütten verbrannt, ist jedes Stück Vieh getötet. Dann folgt eine richtige Treibjagd in neuen Booten, gegen deren Feuer es keine Deckung gibt, auf die Eingeborenen, bis zuletzt alles Lebende auf eine letzte Sandbank getrieben ist und vor der offenen See steht - nur noch rund 10 000 Menschen von den ursprünglich 25 000. Am Morgen des dritten Tages kommen die Engländer schwer bewaffnet an Land und erklären, sie seien es müde geworden, noch mehr zu töten. Die Einwohner beklagen jenen Angriff auf den Schoner, schwören, ihnen nie wieder etwas zuleide tun zu wollen, streuen sich als Zeichen der Unterwerfung Sand auf die Häupter; Frauen und

SA. kämpfte entscheidend in Warschau

"In wochenlangen Kämpfen hervorragend geschlagen" - Einsatz und Bewährung des Alarmbataillons der Warschauer SA. - Aufständische in kühnem Angriffsgeist bezwungen

Mit dem Zusammenbruch des Warschauer Auf-Rampfeinsatz des Alarmbataillons der Warschauer chenfalls sein Ende. Die Männer in der braunen Uniform hatten sich neben ihren Kameraden des Reeres, der Waffen-# und der Polizei in wochen-langen Straßen- und Häuserkämpfen vorbildlich ge-kehren Straßen- und Häuserkämpfen vorbildlich geachlugen. Diese wenigen Satze eines Abschlußbrichtes umreißen das größte Kapitel der jahreingen nationalsozialistischen Erziehungsarbeit der

Warschauer SA. Am 24. Juli wurden alle in Warschau stehenden Am 24. Juli wurden alle in Waldingte Arbeiten von ihren Dienststellen festgehalten werden mußten, unter Dienststellen festgehalten werden mußten, Atter dem Kommando der Schutzpolizei zu einem Alarmbataillon zusammengeschlossen und kaserniert. scharfe Ausbildungszeit während der voran-Monate hatte die Warschauer Manner zu einer kampfentschlossenen und waffenlicheren Mannschaft herangebildet. Die jetzt auf-Restellten vier Kompanien bekamen die Aufgabe, Ander Führung ihres Oberführers, eines Standartenhhrers und mehrerer Sturmführer an wesentlichen bunkten der Studt, wie Wasserwerk, Elektrizitätsbert. Rathaus, Schlachthof u. a. m., die bestehenden Polizeiposten zu verstärken. Die Batailionsunterkunft, you der aus alle 24 Stunden die Ablösung der Wachtommandos erfolgie, wurde sofort zu einem wohlangerichteten Standquartier mit eigener Küche, em mustergültigen Krankenrevier und einer Hand-Verkerstube ausgebaut. Die Stunde des Aufstandes sterraschte daher hier keine von der Außenwelt aband the daher hier keine von der den stehenden begige Truppe. Allein die im Außendienst stehenden sofort kanner waren auf ihren exponierten Stationen sofort Massenansturm durch die Aufständischen aus Resetzt und in Brennpunkte der ersten Kampfhandungen gestellt.

Die kalte Entschlossenheit der jetzt aus eigenem handelnden Bereitschaftsführer hat hier lange Zeit hindurch ganz wesentliche Objekte der stadischen Versorgungsbetriebe vor der Eroberung durch die Aufständischen bewahrt. Auch die Hauptunterkunft war schon nach wenigen Stunden Mittel-Punkt konzentrischer Angriffe. Die jahrelange Erang hatte gerade in den ersten Stunden des ples nachhaltig bewiesen, wie Wort und Tat in den Reihen der Warschauer SA, zueinander standen. Markelben der Warschauer SA. zuemmen. Kampfe zu bigt branmen alle darauf, die Waffe im Kampfe zu führ. fuhren, die so lange Zeit nur im Ausbildungsunia in ihre Hand gegeben war. Schon im Sommer und

Herbst 1943 wurden an die SA,-Standarten des Distrikts Warschau Anforderungen besonderer Art herangetragen. Im Ernteschutzkommando, als Schutzmannschaften in deutschen Siedlungen auf dem hatten viele Männer ihre erste Feuerprobe bestanden. Dabei wurden die nicht im Einsatz stehenden Stürme unermudlich weiter im Waffendienst ausgebildet, Die SA.-Wehrwettkämpfe im Herbst 1943 zeigten an, welche eng zusamengeschlossene Einheit hier inmitten eines fremden Volkstums herangewachsen war.

Nach tagelanger Verteidigung hatten sich die in ihrer Hauptunterkunft eingeschlossenen SA.-Männer endlich nach immer neuen Ausfällen und Durchbruchsversuchen durchboxen können. Damit war die Verbindung mit Stützpunkten anderer Kampfwiederhergestellt. Von Stützpunkt zu Stützpunkt hatte sich im Angriff langsam eine Frontin die die jetzt mit zur Verfügung linle gebildet, stehende SA.-Truppe im Rahmen der Gesamtoperation als schlagkräftiges Organ eingereiht wurde In Verbindung mit dem Wachregiment von Warschau und den Einheiten des #f- und Polizeiführers beteiligten sich die in einzelnen Gruppen aufgegliederten Kompanien des Alarmbataillons erfolgreich mit an der Freikämpfung und Durchkämmung des großen Abschnittes zwischen Weichselufer und Siegesstraße. Die mehrtägigen Abwehrkämple wurden also durch eigene Angriffsunternehmungen abgelöst. Einzelne Trupps von 20-30 Mann hatten außerdem Spezialaufgaben in der Bekämpfung von Verteidigungszentren bekommen.

Fast vier Wochen lang kämpfte das Alarmbataillon ohne Ersatz. Als es dann eiwas Luft gab, wurde etwa ein Drittel der einsatzfähigen Männer aus dem Kampf herausgenommen und im Hinterlande von Warschau für kurze Zeit in Ruhestellungen geführt. Endlich gab es wieder Wasser, um die rauch geschwärzten Gesichter zu waschen. Endlich hatte man wieder Zeit, sich zu rasieren und die Uniform Von jetzt ab wurde in regelmäßiger Folge eine Ablösung der im Kampf stehenden Mann schaften durchgeführt. Mit einem Großlastzug fuhr sie aus der kleinen Kreisstadt wieder nach Osten. Es war früh am Morgen. "Braun wie die Erde ist unser Ehre" kield, braune So'daten zum Kampfe ber it" . . . das Sturmlied der SA, wurde mehrfach unterwegs angestimmt. Nach dem Absitzen auf einem bekannten Platz im südwestlichen Warschau marschiert die lange Schützenreihe, die Waffen schußbereit in der

Hand, durch die tote Stadt hinunter zur Eins stelle, wo die Kameraden auf die Ablösung warteten. Die beim Polizeikommando inzwischen eingegangene SA.-Feldpost wird verteilt oder für die Kameraden unten in der Stellung mitgenommen. Manch einer der aufgerufenen Namen wird nicht beantwortet. Der Feind schießt von Praga mit schweren Granatwerfern herüber, Trichter, um die man sich herumschlängelt, gesturzte Bäume und gesplittertes Astwerk, über das man hinwegsteigt, sind die Spuren eines nervosen Störungsfeuers. Die Männer schauten kaum seitwärts, wenn drüben ein Einschlag gelbe Staubwolken in den Trümmern aufwirbelte. Sie kannten das älles ja Vier Wochen Häuser- und Straßenkampf, meist in stockdunkler Nacht, in Keilergewölben und Höhlen hatten die Sinne geschärft.

"Dus Ganze halt, aufrücken!" In einem großen, noch erhaltenen Torweg sammelte man sich und wartete auf die Kommandoführer, die die Ersatztruppen an ihre neuen Einsatzstellen führen sollten, um sie gleich einzuweisen. Vor jedem Schützenstand in der hin- und herspringenden Frontlinie hatte jede Barrikade und jeder Trümmerhaufen besondere Eigenarten, Man hatte es mit einem Feind zu tun, der mit allem vertraut war und der darum unsichtbar blieb, bis ihn schneidiger Angriffsgeist endlich doch einmal bei Nacht aus der vermuteten Deckung trieb zerschlug und zurückdrängte. In Löchern, die unter den Feind getrieben waren, in Mauerwinkeln, die an feindbeherrschte Blocks stießen, hockte man nieder, wartete und schwieg bis ein feindlicher Angriff einen herausforderte oder der eigene Angriffsbefehl eine besondere Aufgabe stellte. Nach manchem harten Tag, der heiß umkämpfte Trümmerstätten in unsere Hand gebraceht hatte, standen abends ein paar Kameraden, die Sturmmütze in der Hand, etwas rückwärts vor einem neuen Grab, das sie einem Kameraden schaufelten. Ein schlichtes Holzkreuz mit Name und SA.-Rune sagte an, daß hier ein Mann im Kampf gefallen war, der in die Reihen jener, die der Feldherrnhalle fielen, eingegangen ist. Der ate von ihnen war zweiundsechzig, Er fiel, nachdem er das Sturmziel noch miterreichen konnte.

Die Männer des Warschauer SA.-Alarmbataillons sind Soldaten geworden. Heute stehen sie wieder an ihren Arbeitsplätzen und in der freien Zeit in der Ausbildung, wie seit vier Jahren neuem in den Einsatz zu gehen, wohin sie ihr Führer Kinder flehen um Wasser. Es wird die Buße verordnet, sie müssen die drei Schoner mit Kopra und Kaurimuschein füllen. Wochenlang müssen sie das zu beschaffen, und dann sind ihre Kokospalmen leer von den in Kopra umgewandelten Früchten. Aber sie zahlen die Schuld, "denn", wie Eingeborener berichtete, "in diesen Tagen des Todes war es uns klar in unsere Schädel gebrannt daß es sehr Unrecht sei, einem Engländer Harm zu Wir versicherten, wir würden nie wieder so etwas tun; jene aber erwiderten, ale würden uns noch einen sehr bösen Teufel senden, damit wir stets dessen gedächten." Nun kommt das wahrhaft "Teuflische". Sie schleken sechs Gefangene zurück, die sie auf ihre Schiffe genommen und mit einer gefährlichen, scharlachähnlichen Seuche angesteckt haben - und von diezer den Eingeborenen bisher gunz unbekannten Krankheit wird der Rest der ge-schwächten 10 000 Einwohner bis auf 3000 hingerafft. Das ist britischer Terror, britische Methode, farbige Völker zu "befrieden"

Aber sind das nicht doch Uebertreibungen eines der Verantwortung baren Unterhaltungsschriftstellers, und sind die Engländer nicht so schlimm? Wir erinnera an den Befehl, mit dem Heinrich VIII, von England im Frieden (1) nach dem Tode des Schottenkönigs Jakob V. seine Truppen nach Schottland sandte, um sich der noch in der Wiege liegenden Erbtochter Maria Stuart zu bemächtigen. Da hieß es Es ist der Wille Seiner Majestät, daß alles mit Feuer und Schwert ausgetilgt werde. Brennt Edinburg nieder und macht es der Erde gleich; plündert und verbrennt und unterwerft Leith und alle anderen Städte; rottet Männer, Frauen und Kinder 6hne Schonung aus, wo immer Widerstand geleistet wird. Cromwell, der am 14. August 1649 mit seinem Heer in Irland landete, hatte vor der Kapjtulation der Stadt Drogheda der Bevölkerung feierlich das Leben versprochen; aber nach der Einnahme ließ er alle Männer und viele Frauen und Kinder hinmorden. Als er. 1652 personlich nach England zurückkehrte, waren in den seit 1641 dauernden Kämpfen der Engländer gegen Irland mehr als 600 000 Menschen von einer Bevölkerung von eineinhalb Millionen durch Mord, Hunger und Krankheit vernichtet. Dessen rühmte er sich als eines Werkes "des

Das ist britischer Friede. Genau so würden sie uns ausrotten, wenn wir so wahnsinnig wären wie 1918, in der letzten Viertelstunde vor dem Siege die Waffen niederzulegen und uns der Gnade der Engländer anzuvertrauen. Ihm ist jedes Mittel recht, seine Gegner zu betören - und wie er seine Versprechungen hält, das haben jetzt wieder die Toren gesehen, die nuf das britische Wort vertrauten. Ein Volk von 100 Millionen auszurotten, würde für die vereinigten Plutokraten und Bolschewisten eine sehr einfache Sache sein. In den unermeßlichen Räumen Sibleiens, in den Fieberwäldern Mittelund Südwürden Millionen über Millionen in wenigen Jahren zu Grunde gerichtet sein, und mit den auf deutschem Boden verbliebenen Resten würden die Engländer den Hunger aufräumen lassen.

Der USA.=Handelsreisende

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. Berlin, 1. November. Wie die "New York Dally News" berichtet, wird der bisherige Leiter des amerikanischen Kriegsproduktionsamtes, Donald Nelson, in Kurze im Auftrage Roosevelts eine neue Ueberseereise antreten. Vorgesehen sind Besuche in Frankreich, in der Sowjetunion und in China, Wenn es auch an Ueberseereisen amerikanischer Politiker in der letzten Zeit nicht gefehlt hat - Donald Nelson selbst ist erst unlänget aus Tschungking-China zurückgekehrt -, so verdient diese kleine Meldung doch besonderes Interesse. Sie dürfte vor allem in England stark beachtet werden, wurde doch schon vor einiger Zeit gemeldet, daß man Nelson die Leitung eines neuen Amtes übertragen wolle, sich ausschließlich dem Kriegshandel der USA-widmen solle. Wir haben schon damals, als diese Nachricht auftauchte, Nelson als den Handels-reisenden der USA, bezeichnet. Tatsächlich wird Nelson nun also auf seiner neuen Reise die Absatzmöglichkeiten für amerikanische Erzeugnisse auf den verschiedenen Märkten zu ergründen habe. Wieder einmal zeigt sich, daß, die USA. alle Vorbereitungen für den Kampf um die Absatzmärkte Was der englische Bundesgenosse sagt, interessiert die Amerikaner wenig.

Moskau sagt ab

Keine Teilnahme an der Luftfahrtkonferenz

DNB. Stockholm, 1. November. Nachdem die Auslandspresse gemeldet hatte, daß auch die Sowjetunion einer von den USA, nach Chicago einberufenen Konferenz über Fragen des zivilen Luftverkehrs Vertreter entsenden wurde, erklärt jetzt die sowjetamtliche Nachrichtenagentur TASS, sie sei ermächtigt zu erklären, daß diese Meldung der Wirklichkeit Churchill sogar lebhaft Beifall. Dieses wohlwollende nicht entspreche

Der Bericht des OKW.

(Funkmeldung). Das Oberkommondo der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Eindruck der nachhaltigen Abwehr unserer Besatzungen hat der Feind gestern seine Angriffe weder auf die Festung Dünkirchen noch gegen unseren Brückenkopf nordöstlich Brügge fortgesetzt. In schweren Kämpfen haben sich unsere bisher auf Südbeveland kämpfenden Truppen nach Walcheren zurückgezogen, Kanadier, die sich den Zugang dorthin erzwingen wollten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer zerschlagen.

In der Schlacht in Nordbrabant faßte der Feind seine Panzerverbände vor altem zwischen Roosendaal und Breda und östlich Oosterhout zu starken Durchbruchskeilen zusammen. In erbitterter Abwehr vereitelten unsere sehwer ringenden Truppen alle Versuche, thre Front aufzuspalten und brachten die vordringenden gegnerischen Divisionen an vorbereiteten Brückenkopfstellungen südlich der unteren Maas und ihrer Mündung zum Stehen.

Eigene Angriffsunternehmen südöstlich Helmond führten zu Stellungsverbesserungen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Bei diesen Kämpfen wurden innerhalb von drei Tagen 85 feindliche Panzer abgeschossen.

In den Wäldern zwischen der oberen Meurthe und Mortagne wurde auch gestern erbittert gekämpft. Die immer wieder angreifenden Nordamerikaner kamen nur wenig über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Ein eigener Angriff nordöstlich Remirement stieß in angreifende nordamerikanische Bataillone.

London lag wieder unter dem Feuer von "V. 1". In Mittelitalien griff der Feind im westlichen Frontabschnitt vergeblich den Raum von Castel Nuovo an. Zäher Widersland unserer Truppen brachte auch südwestlich Vergato die feindlichen Angriffe zum Scheitern. Nach starker Feuervorbereitung konnten britische Verbände nördlich Melaola den Uebergang über den Ronco erzwingen.

Unsere Stützpunktbesatzungen, die auch nach der Räumung Griechenlands auf einigen ägäischen Inseln belassen wurden, stehen auf Milos und Piskopi im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Auf dem Balkan wurden bulgarische Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des Vardar-Tales abgewiesen. Auch bei Pristina und an der westlichen Morawa hat sich die Lage trotz anhaltenden bolschewistischen Druckes nicht wesentlich verändert.

Zwischen Donau und unterer Theiß dringt der

Zwei Reden . . .

gen Churchills wie der Ansprache des Reichspropa-

gandaministers ist die Kommentlerung durch die Stockholmer Zeitung "Folketsdagbladet". Ihr Kom-

mentator schreibt u. a. wörtlich: Der Sprecher des

bereits besiegten Deutschlands" war ziemlich opti-

mistisch, während der der "siegenden Nationen" viele

pessimistische Tone in seiner Stimme hatte. Beide

äußerten sich über die großen Schwierigkeiten, die

auf beiden Seiten vorliegen, Während aber Dr. Goeb-

bels die Forderung nach Erreichung eines deutschen

Sieges aufstellte, bot Churchill seine ganze redne-

rische Fähigkeit auf, um dem englischen Volke bei-

zubringen, daß das Verhältnis zu Moskau sehr gut

der nichtssagenden Aeußerungen Churchills hebe sich die Rede Dr. Goebbels als optimistisch ab. Man

brauche auch nur die politische Lage in Europa kurz

zu befrachten, um dies zu verstehen. In den Spuren

der Allijerten folge Not und Elend, was am besten

durch die Zustände in Frankreich und Belgien be-

wiesen werde. Daß man in Deutschland heute trotz

aller Schwierigkeiten die Lage günstiger betrachte,

beruhe auf dem unerschütterlichen Siegeswillen des

stellt fest, daß Churchill nichts wesentlich Neues

gesagt habe, was insofern zutrifft, als er ja ledig-

lich seine Unterwürfigkeit vor Stalin bekräftigte.

mußte ein parlamentarisches Omelett servieren, ohne

politische Eier zu zerschlagen. "Dagsposten" nennt Churchills Rede, die keine klare Antwort auf ent-

scheidende Fragen gebracht habe, eine große Ent-

täuschung für das Unterhaus und die englische

Oeffentlichkeit; bezeichnenderweise habe er es

unterlassen, auch nur andeutungsweise die sowie-

tische Politik zu kritisieren. Wie kann er auch! Mit

Haut und Haaren sozusagen hat er sich ja Stalin

Churchill, so glossierte "Svenska Dagbladet"

Eine große Anzahl namhafter neutraler Zeitungen

des englischen Premierministers,

deutschen Volkes.

Ausführungen

verschrieben.

Das Blatt bemerkt weiter, vom Hintergrunde

Fortsetzung von Seite 1

Aus dem Führerhaupt quartier, 31. Okt. | Feind mit neu herangeführten Verbänden in Richtung auf Keezkemet vor. Deutsche und ungarische Schlachtflieger führten wirkungsvolle Angriffe gegen die feindlichen Angriffsspitzen. Flakartillerie Luftwaffe vernichtete dort gestern 29 Panzer.

Bei Ungvar drängten unsere Gegenangriffe den in einem Abschnitt eingebrochenen Feind auf engem Raum zusammen. In den Ostbeskiden erlitt der Gegner bei vergeblichen Angriffen erneut hohe Verluste.

Nach vorläufigen Zählungen wurden seit dem 26. Oktober in den Kämplen gegen das slowakische Bandenzentrum Altsohl-Neusohi über 10 000 Gefangene gemacht und über 100 Geschütze aller Katiber, 696 Lastkraftwagen und ein Panzerzug erbeutet. Außerdem fielen unübersehbare Mengen an Waffen und Ausrüstung in unsere Hand. Die Säuberung des Raumes von den Restgruppen der unter bolschewistischer Führung stebenden Aufständischen ist weiter im Gange.

Am Narew nahmen die Sowjets beiderseits Ostenburg thre Angritte wieder auf, konnten jedoch keine nennenswerten Erfolge erzielen.

In der 14tägigen Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet haben die unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Hossbach stehenden Verbande die sowjetischen Großangriffe zum Stehen gebracht und den Feind unter schwersten Verlusten geschlagen. Ueber 35 Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände scheiterten an dem zähen Widerstandswillen und den entschlossenen Gegenangriffen unserer Divisionen sowie dem vorbildlichen Einsatz des deutschen Volkssturms. Auch die Materialausfälle der Sowjets sind hoch. In der Zelt vom 16. bis 28. Oktober wurden dort 1966 Panzer, 230 Geschütze und 48 Flugzeuge durch Truppen des Hecres vernichtet oder erbeutet. Fliegende Verbande und Flakactillerle einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Ritter von Greim, schossen im ostpreußischen Kampfraum in der gleichen Zeit 264 sowjetische Flugzeuge ab und vernichteten 189 Panzer.

In Kurland setzte der Feind südöstlich Libau und im Raum von Autz seine Großangriffe in verstärktem Maße fort. Nach schwerem Ringen wurden die Durchbruchsversuche der Sowjets vereitelt und dabei 111 feindliche Panzer vernichtet.

Feindliche Terrorflieger griffen bei Tage Hamburg, Münster, Hamm und rheinisches Gebiet, bei Nacht Köln an. Außerdem war in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Flügzeuge.

Blätterwaldes an der Themse spiegelt die ganze Genugtuung der englischen Rassegepossen der Kremljuden wider. Bemerkenswert für den weiteren Verlauf der Polenverhandlungen ist der Versuch der englischen Zeitungen, schon jetzt Mikolajczyk die Verantwortung für die Fortsetzung der Tragikomödie zuzuschieben. Die letzte Chance einer Regelung, so kann man da u. a. lesen, liege nunmehr in sciner Hand, wenn er wieder nach Moskau fahre, um weiter zu verhandein! Von seiner Zustimmung zu dem von England gebilligten Stalinschen Diktat soll

also alles weitere abhängen. "News Chronicle" bereitet seine vielen Millionen Leser schenend auf trube Tage vor, indem ihnen gesagt wird, sie sollten sich nunmehr mit der unumgänglichen Tatsache eines neuen Kriegswinters abfinden. Selbst Im Frühjahr (oho, wie bescheiden mit cinem Male!) dürfe England nicht auf den ersehnten Sieg hoffen!

Unverkennbar ist bei Freund und Feind, und von allem, im neutralen Ausland, der starke Eindruck, den die von Dr. Goebbels manifestierte unerbittliche deutsche Kampfentschlossenheit ausgelöst hat. Man spürt hier den entscheidenden Faktor für den weiteren Kriegsverlauf, jene Realität, die sich über alle neunmalklugen und gehässigen Schwätzereien

Churchill brachte aus Moskau für England eine neue politische Niederlage mit. Dr. Goebbels aber konnte mit Stolz verkünden, daß Deutschland dadurch, daß es die felndlichen Hoffnungen auf eine Niederwerfung im Oktbber durchkreuzte, eine Schlacht gewonnen hat und nunmehr nach dreimonatiger Totalmobilmachung mit zahlreichen neuen Divisionen und neuen Waffen, ja mit einem ganzen Volk in Waffen, zum Kampfe den Helm noch fester binden kann, Und das Ziel dieses Kampfes ist unverrückbar gekennzeichnet durch den einmütigen deutschen Willen zum Sieg!

In Zusammenarbeit mit der Falange ist es der spanischen Polizei gelungen, den seit dem Bürgerkrieg ge-suchten rotspanischen Anführer Antonio Pibero Ferez einer etwa 60köpfigen Bande. Ihm werden 428 Morde zur Mauscheln des jüdischen oder jüdisch beeinflußten Last gelegt.

"In der Rolle des Verteidigers"

Das Ringen um Kurland - Hohe Sowjetverluste

DNB, Berlin, 1. November. Dem Doppelangriff der Bolschewisten gegen unsere Front in Kurland gins ein langes zähes Ringen um bessere Ausgangsstellungen voraus, wobei die Sowjets besonders an de Tukum-Front aus der Rolle des Angreifers nach und nach in die Verteidigung gedrängt, worden waren-An der Bahnlinie Autz-Bene hatten bolschewistis Stoßkräfte unseren Gegenangriffen Boden überlasst müssen. In den Räumen von Veebetea und Visuli durchgestoßene feindliche Kampfgruppen eingeschlossen und vernichtet. Die feindlichen Vorstöße gegen den Raum von Voblen begannen be-reits während unserer Absetzbewegungen aus des Baum von Riga und hatten das Ziel, die Tukumstellung aufzurollen und in unsere Bewegungen hinein zustoßen. Die Bolschewisten setzten dabei zahlreiche Schützendivisionen an, die von starken Panzerkräften und Schlachtfliegerverbänden unterstützt waren ihre tagelangen Anstrengungen führten nicht zum Ziel. Unsere Abwehr, an der auch die 19. lettische Freiwilligen-#-Division beteiligt war, wirkte sich dahin aus, daß bald von einer bolschewistisches Initiative nicht mehr die Rede sein konnte. Die Verluste der Sowjets waren derart hoch, daß ihre Angriffstätigkeit völlig erlahmte. Schließlich konnten unsere Truppen nach einer Woche blutigster Kampfe gegen etwa acht bolschewistische Divisionen die eige nen Stellungen bei Gobar vorverlegen und die TV kumstellung festigen und verstärken. Da die Bolschewisten durch unsere Kurlandfront ihre gegen Ostpreußen vorstoßenden Gruppen im Rücken bedreht sahen, unternahmen sie nunmehr den Doppelangriff bei Autz und Prekuln, der die Sowjets in den erstes beiden Schlachttagen schon wieder 114 Panzer und 141 Flugzeuge kostete.

"Philippinen in japanischem Schutz sicher"

EP. Tokio, 1. November. Die glänzenden japanisches Erfolge in den Gewässern östlich der Philippisch haben ihre Wirkung auf die Bevölkerung dieser Isseln nicht verfehlt. Wie der Präsident der Philip pinen, Laurel, in Manila erklärte, glaube das philip pinische Volk mehr denn je, daß Japan der beste Be-schützer der Philippinen sei, und daß es sich für de Zukunft vor erneuter USA.-Herrschaft sicher fühle Japans Sieg sei gleichbedeutend mit einem Sieg der

Amerikaner über ihre bolschewistischen Freunde

DNB. Lissabon, 1. November. Die Erbitterung der rumänischen Bevölkerung über des Auftreten Bolschewisten kommt auch in einem Artikel de amerikanischen Wochenschrift "Time" zum druck. Es heißt da, daß die Bolschewisten sofort requirieren, zu plündern, sich zu betrinken und Frauen zu vergewaltigen begannen. Die Sowjet hatten auch eine bequeme Methode erfunden, um ist Uhren zu kommen. Sie gingen auf beliebige Strafer passanten zu, um sie nach der Zeit zu fragen, sahte sich die Uhr an und nähmen sie mit, wenn sie ihnen

Der rotspanische Aufmarsch Kämpfe in den Pyrenäentälern

Bern, 1. November. Die Schweizer Zeitung den und Er veröffentlicht einen Lagebericht von den Vorgingen in den den der veröffentlicht einen Lagebericht von der v Vorgängen in Spanien. Seit Wochen, so heißt et kämpfen rotspanische Freischärler, Frankreich kommend, in den Pyrenäentälern in anderen Gebieten des Landes hat sich die Gue rillatätigkeit merklich verstärkt. Jenseits der Grenst stehen in Frankreich die im Kleinkrieg erfahrenes spanischen Angehörigen der französischen Maquis Ihre genaue Stärke ist nicht bekannt, sie schei aber in die Zehntausende zu gehen. Das Zentra der Anti-Franco-Bewegung hat sich von Mexico nach Frankreich verschoben, ist also ebenfalle näher an die spanische Grenze herangerückt.

Am Montag stürzte, wie TT. meldet, ein viermotorige USA.-Bomber im Raum von Göteborg südlich froi-hättan ab. Die Besatzung des Flugzeuges, das rusammes mit den an Bord befindlichen Bomben explodierit. konnte bisher nicht aufgefunden konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Anläßlich des 8. Jahrestages der Gründung der spi-nischen Organisation Auxilio Social durch Genetal Franco fanden am Montag in ganz Spanien Felera still. Der Staatschef weihte in Madrid zwei neue Kinder-heime ein.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günte (krank), stelly. Hauptschriftleiter und Chef vom Verlag u. Druck: Wiesbadener Schneider u. Co., KG.

Drei Kameraden suchen das Leben Roman von Wilhelm Hendel

(14. Fortsetzung)

Luschi suchte etwas in threr Erinnerung; sie drehte sich nach Süden um, wo sie hinter dem Park die Burg vermutete. "Als kleines, zehnjähriges Mädel war ich mit Vater und Mutter hier gewesen. Damals gab es hier in der Nähe eine mit mächtigen Efeuteppichen bewachsene Burgruine. Dort kroch umher. Wem mag sie jetzt gehören, nachdem Geheimrat Berger gestorben ist?"

"Ich weiß es nicht. Schauen wir nach! Es ist ia nicht welt."

Sie gingen durch den Park. Jasmin und Syringen dufteten, Gisela steckte ihr Gesicht zwischen die Blüten, Luschi schnitt einen Strauß ab.

"Ich muß dir viele Dankeschön sagen, daß du mich hierber mitgenommen hat." Gisela sagte es mit herzlichem Ton Luschi wehrte ab.

.. Als wir uns zum erstenmal im Leben in Heilbronn auf dem Bahnhof sahen, standest du am Fenster des Abteils und sahest mir nach, als ich noch kurz vor Abgang des Zuges nach dem anderen Bahnsteig lief, um mir Apfelsinen zu kaufen. Bitte, widersprich nicht! Das war der bescheidene Anfang unserer Freundschaft. Denn dann fuhr der Zug ab, ehe ich zurück war, und hättest du dann nicht meinen Koffer und Rucksack an dich genommen und mir zugerufen: Ich komme von der nächsten Station gleich zurück, ich hätte bettelarm und verlassen dagestanden. Mein Scheckbuch, die Kleider, die Wäsche, alles ware vermutlich verloren gewesen. Luschi vergißt so etwas nie. Nun, und daß wir dann zusammen unsere Fußreise bis hierher machten, dafür schulde ich dir Dank, nicht du mir . . ."

Sie schob ihren Arm unter den der Freundin, wehrend sie weitergingen: "Die Deutschen", sagte sie überzeugt, "sind bedeutend hilfsbereiter als

Vaterland meiner Voreltern nur Gutes erlebt. Zum Beispiel wechselte mir ein Polizist, den ich ansprach, in einer kleinen Stadt fünf Mark und holte mir selbst die Briefmarken von der Post, als ich zehn Minuten nach Dienstschluß vor der verschlossenen Tür stand. Und ich mußte doch den Eilbrief an Pa wegen des Schiffanschlusses abschicken. Er hatte gemerkt, daß ich Ausländerin war. In Heidelberg lud mich eine Studentin, die ich in der Universität ansprach, gleich ein, zur Mensa mitzukommen, wo ich billig essen könnte. Eigentlich hätte ich das nicht annehmen dürfen, aber ich konnte nicht anders, ich mußte dieser Einladung Folge leisten. Die Jungens und Mädels waren riesig nett, verwöhnten mich, und als ich abends abfuhr, brachte mich die ganze Corona zur Bahn, und der Sprecher überreichte mir einen niedlichen Veilchenstrauß mit einem Seidenband in argentinischen Farben. Nein . . . kein Volk leidet so unter Verleumdung wie gerade das deutsche. Ich habe bereits einen großen Reiseaufsatz für die "Prensa" in Buenos geschrieben und das Heimatland meiner Mutter geschildert, wie es wirklich ist."

Sie gingen den breiten Fußweg zum Jagdhaus hinan. Drohend ragte der alte Turm. Aber ein wahrer Regen von Gaisblattranken hing von den Zinnen herab und begrünte das graue Alter der Wände und Kanten. Luschi trat vor das mächtige Eichentor, aus dem die kantigen, rostigen Schmucknägel hervorstanden, und las auf einem Messingschild: Per Bursfeld,

Gisela lachte hell, und ein paar Silberwolken zogen schnell wie ein Echo dieses Mädchenlachens über den Turm: "Per Bursfeld! Eine herrliche Ueberraschung! Per ist ein guter Bekannter meiner Mutter und des verstorbenen Geheimrat Berger, Wollen sehen, ob er daheim ist!"

Sie drückte ein paarmal auf die elektrische Klingel, vielmehr sie zog an der herausgestreckten Zunge eines Löwenkopfes: "Ein origineller Klingelzug, was?" - Dieser Löwenkopf sieht ja sehr verheißend aus, was meinst du, Luschi, ob die Löwen da drinnen sehr böse sind?"

Luschi schwieg . . . Niemand öffnete . . . Das Wort andere Nationen, die ich auf meinen Reisen kennen | hatte ibr auf der Zunge gelegen; Den kenn' ich ja.

lernte Ich habe während dieser Zeit im alten | Das ist ja der Mann, an den ich während melner ganzen Reise gedacht habe. Den Mann, den ich auf so originelle Weise kennenlernte und wieder aus den Augen verlor.

Sie ging still und bedrückt neben Gisela her, als sie wieder am Park anlangten. Per Bursfeld und sie der ewige Grenzstreit stand plötzlich wie ein blitzendes Schwert zwischen ihnen, an dem man sich die Finger schnitt, wenn man es wegnehmen wollte. Per und sie: Prozefigegner, Feinde, Ankläger, von der Paragraphenkrankeit Besessene!

Sie nahm sich vor, es zunächst einmal mit Güte zu versuchen.

Sie würde sich von keiner Seite beeinflussen lassen, und durch keine Lobreden oder Absagen täuschen lassen: ob es ihrem Vater zu empfehlen war, das Bergwerk auszubauen und auszubeuten, hing nach Verabredung einzig und allein von ihrem Urteil ab. Sie würde keine Gefahr scheuen, um alles selbst in Augenschein zu nehmen. Dazu war sie entschlossen. Auch Per Bursfeld würde sie nicht daran hindern können . . .

Luschi bedachte nicht, daß der Mensch Werkzeug von Mächten ist, die er nicht kennt. Sie kannte den Berg nicht, auf dem sie stand. Der Berg war ein Riese, in dessen Geheimkammern der silberne Herzog" gefangen saß. Wehe, wenn er erwachte und im Zorn sein Opfer forderte!

Aber Luschi war ein modernes Mädehen. Sie war weder abergläubisch noch furchtsam. Sie spürte die magnetischen Siröme nicht, die der Berg in ihren Fuß sandte. Sie hielt es für Zufall, daß sie über einen Quarzbrocken stolperte und beinahe hingefallen ware, gerade in dem Augenblick, als sie den Parkweg verließ und mit Gisela den herrlich aufgebügelten Senor Mendoza begrüßte.

Der Advokat aus Santa Fé hatte sein schönstes, höflichstes und auch intrigantestes Lächeln auf seinen welchen, flehenden Lippen, als er Seporita Juliane die Hand küßte und Gisela eine Verbeugung machte, als stände er vor dem Herzog von Olivarez, "Senorita, ich heiße Sie mit Ihrer Freundin herzlich - allerherzlichst willkommen." Es klang wie Musik und war falsch wie ein stonaler Akkord.

"Der Tee wartet, die Biskuits sind noch warm-Senor Mendoza hat auch bereits die Arbeiter Dorfes aufgewiegelt, um für unsere Plane Stimmen

Er sagte das letztere auf argentinisch, damit et Gisela nicht verstehen sollte.

Luschi lächelte ein wenig hinterlistig-

"Senor Mendoza aus Santa Fé", erwiderie sie feierlich, indem sie die breite Treppe zum Altan his-aufstieg, wo neben der breite Treppe zum Altan aufstieg, we neben den Aloen, Kakteen und Palme in der Frühlingssonne die ersten roten Geranse glühten, "haben Sie schon einmal Prügel von schen Fäusten bekommen, wenn Sie ehrliche belier mit schlechten Versprechungen täuschen

Das sagte sie auch auf argentinisch und sehr, sehr

Nenne mir, Muse, den musikalischen Mann. noch nicht unter den chromatischen Grabgesangen gelitten bat die falschsingende Küchenfee in den Frühlingsmorse hinausschmetterte!

Und da saß nun Tobias Murmann, die ringel wutend in die Ohrmuschel gebohrt, vor sich auf der Tisch seines Zimmers die Priorit vor sich auf der Tisch seines Zimmers die Erinnerungen an Education Devrient, vor dem offenen Fenster aber den alten jung grünenden Lindenbaum, unter dessen Schatten Kuchenfee des Gasthofes soeben in eines Andante maestoso-Tempo falsches Zeugnis

Tobias schlug das Fenster zu... Das war falsch. Er gab dem Buch eine Ohrfeige. Das war abermals falsch. Er zündete sich baum säuselte immer noch . . .

Da zog Tobias Murmann den perigrauen Soen mantel an und flüchtete ins Freie. Es geschah ihr recht; warum war er in diesem winklis gebauten altersgrauen Gasthof mit dem windschiefen Glocker rurm gezogen, der ich nurm gezogen, der jede volle Stunde mit dem Akkerd Bim — Bam — Bum best Stunde mit dem Akkerd Bim — Bam — Bum begrüßte. Er war eben eis Traditionsnarr!

(Fortsetzung folgt)

-Stadtzeitung-

Acker im Spätherbst

Regen und Pfützen und Krähen, ode das weite Gefild, dort, wo wir ernten und säen, winterlich-trostloses Bild.

Freunde, könnt ihr euch denken, daß auf dem nämlichen Grund einmal die Achren sich senken golden in sonniger Stund'?

Seht, alles Graue und Trübe ist nur des Uebergangs Spiel: Wenn uns der Glaube nicht bliebe, hätte das Leben kein Ziel!

Willi Lindner

Einmalige Leistungen

Verleibung von Dienstandeln an Eisenbahnerinnen Im Rahmen einer Felerstunde in Berlin wurden to 30 Eisenbahnerinnen verschiedenster Dienstzweige Berlin und dem Reich die ersten silbernen und Berlin und dem Reich ule einen ung für jahrengen treuen Einsutz verliehen. Staatssekretär Dr. Ganzenmüller würdigte in einer Ansprache die eistung der Eisenbahnerinnen, die heute in dem krieg der Bomben und Bordwaffen überall mit in orderster Front stehen. Die führenden Stellen der Deutschen Reichsbahn sind sich klar darüber, daß die männlichen und weiblichen Gefolgschaftsaliglieder harteste Anforderungen gestellt werden lisen. Die Leistung der Reichsbahngefolgschaft ist Beschichtlich einmalig, und die Leistungen der Eisen-Shnerinnen im besonderen werden von der Oeffentchkeit uneingeschränkt anerkannt. Diese Frauen tagen mit Recht den Ehrentitel "deutsche Eisenahnerinnen". Das ganze deutsche Volk bringt ihnen artifices Vertrauen entgegen. Die deutsche Eisensinerin hat das Pflichtbewußtsein, das in der minnlichen Gefolgschaft Tradition ist, in sich auf-Staatssekretär Ganzenmüller schloß mit nem Appell an die Eisenbahnerinnen, weiterhin die Garantinnen eines vorbildlichen opferfreudigen Einleizes zu sein und die beste Kameradschaft zu Megen. Die Verleihung der Dienstnadeln erfolgte durch Eisenbahner, die Träger hoher Kriegsaus-beichnungen sind. Die Männer der Deutschen Reichsahn statteten damit symbolisch ihren Dank an ihre "fiblichen Kameradinnen ab.

Nunmehr vierteljährlich

Die Betriebsbeihilfe an Soldatenfrauen

Viele Betriebe zahlen regelmäßig monatlich Unermitzungen an die Familien ihrer zur Wehrmacht Suberufenen Gefolgschaftsleute. Da hierdurch eine Micht unbeträchtliche Verwaltungsarbeit entsteht, at eine Anzahl von Betrieben dazu übergegangen, de Beihilfe vierteljährlich auszuzahlen. Eine Gauertschaftskammer hat vorgeschlagen, dieses Verthren allgemein anxuwenden. Die Reichswirtchaftakammer hat dem Vorschlag zugestimmt. Sie et aber voraus, daß die Zahlung am Anfang des Verteljahres erfolgt, damit für die Soldatenfrauen Ronstigen Beihilfeempfänger, die auf die Beihilfen angewiesen sind, Härten nicht entsteher

Weitere Zugeinschränkungen Kriegswichtiger Verkehr geht vor

Um Personal und Betriebsmittel für den kriegswichtigen Güter- und Nachschubverkehr freizu-nachen, fallen die Fernreisezüge, d. h. solche D-Ed Elizuge, die bisher schon an Sonntagen nicht verkehrten, nun auch mittwochs aus. blese Maßnahme tritt erstmalig am houtigen Mittdem 1. November, in Kraft. Aus diesem werden auch die Personenzüge des Nahbed Bezirksverkehrs an Sonntagen, wie es erstmals its am 29. Oktober der Fall war, eingeschränkt. be Einzelheiten sind aus den Anschlägen auf den heanhöfen ersichtlich.

Abgabe von Filzhüten für Männer

Es besieht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß saide für Manner gegen Abschutte uncht abfür Männer gegen Abschnitte der Zusatzbachen werden dürfen. Pilthüte für Manner werden durien. Hilliam Spinnstoftwaren, ber Abgabe auf die Zusatzkleiderkarte für Abgabe auf die krooten ist. Abgesehen im einigen Ausnahmen dürfen Filzbüte für Männer bis einigen Ausnahmen durfen Filzbüte für Männer bis einigen Filzbüte für Männer bis eini Abschnitte der Sonderbezugscheine für Flieger-

Wieder eine Reichseierkarte

Die Lebensmittelration im 69. Zuteilungsraum im allgemeinen unverändert

In der 69. Zuteilungsperiode vom 13. November | Abschnitt über 125 Gramm Nährmittel bis 10. Dezember 1944 werden folgende Lebensmittel in der gleichen Menge wie in der 68. Zuteilungsperiode verteilt: Brot, Mehl, Schlachtfette (nur auf Zusatzkarten), Käse, Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ersatz und -zusatzmittel und Vollmilch.

Abschnitt B der Grundkarte für Normalverbraucher über 18 Jahre, für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren, der in der 68. Zutailungsperiode mit 250 Gramm- Fleisch beliefert wurde, ist in der 250 Gramm Fielsch beliefet Washnitte B1 und 69. Zuteilungsperiode in die Abschnitte B1 und B2 mit je 125 Gramm Fleisch aufgeteilt. Darauf werden Rind-, Kalb oder Hammelfleisch oder Wurst abgegeben. Abschnitt C der Grundkarte für Jugendliche von 10 bis 18 Jahren berechtigt zum Bezug von 125 Gramm Butter. Er gilt während des ganzen Zeitraums,

Jugendliche von 10 bis 18 Jahren erhalten von der 68. Zuteilungsperiode an abwechselnd 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig. In der 69. Zuteilungsperiode werden 125 Gramm Kunsthonig zugeteilt.

Für die Kinder von 6 bis 10 Jahren gibt es wieder 200 Gramm Marmelade und 125 Gramm Kunsthonig, für die Kinder bis zu 6 Jahren lediglich 125 Gramm Kunsthonig. Die Normalverbraucher über 6 Jahre können in der 69. Zuteilungsperlode wahlweise 100 Gramm Speiseöl an Stelle von 125 Gramm Margarine beziehen. Die in der 68. Zuteilungspebegonnene Umgestaltung des Kartenwesens ist in der 69. Zuteilungsperiode fortgesetzt worden. Als erstes wird den Verbrauchern auffallen, daß die Grundkarten nunmehr Abschnitte über Seife, Waschoder Seifenpulver und Zusatzwasch- oder Waschhilfsmittel enthalten. Diese Abschnitte tragen den Aufdruck "Dezember 1944" und gelten unabhängig von der Geltungsdauer der Lebensmittelabschnitte während des ganzen Monats Dezember.

Auf der Ergänzungskarte für Normalverbraucher über 6 Jahre sind von der 69. Zuteilungsperiode an je fünf Kleinabschnitte Nährmittel über 25 Gramm und Teigwaren über 25 Gramm in je einen

125 Gramm Teigwaren zusammgefaßt worden.

Für die Seibstversorger sind vom Beginn der 69. Zuteilungsperiode an neu geschaffen worden:
 Grundkarten SV an Stelle der bisherigen N\u00e4hrmittelkarten; 2. Grundkarten TSV an Stelle der bisherigen Reichsbrotkarten und Nährmittelkarten. Neben den Grundkarten werden Erganzungskarten für Teilselbstversorger mit Butter und Teilselbstversorger mit Fleisch und Schlachtfetten ausgegeben.

Die Ergänzungskarten für Butterselbstversorger entsprechen den bisherigen Fleisch- und SV-Fettkarten. Bei den Ergänzungskarten für Fleischselbstversorger handelt es sich um die bisherigen SV-Fettkarten.

Soweit ein Selbstversorger nicht alle auf die Grund- und Ergänzungskarten zu beziehenden Lebensmittel zu beanspruchen hat, werden von der Kartenausgabe diejenigen Abschnitte entwertet und abgetrennt, die für die Versorgung des Kartenempfängers nicht in Betracht kommen.

Sämtliche Grundkarten für die 69. Zuteilungsperiode sind blau, sämtliche Ergänzungskarten rot.

Außer der bereits erwähnten Zusammenfatsung von Nährmittelkleinabschnitten sind bei Brot 10-Gramm-Abschnitte zu 50-Gramm-Abschnitten und 50-Gramm-Abschnitte zu 500-Gramm-Abschnitten zusammengefaßt worden, da ein Bedürfnis für die Beibehaltung von Kleinabschnitten in dem bisherigen Umfang nicht mehr vorhanden ist.

Mit den Lebensmittelkarten für die 69. Zutellungsperiode erhalten die Verbraucher eine neue Reichseierkarte in maigrüner Farbe ausgehändigt. Sie gilt vom 13. November 1944 an bis auf weiteres. Die Eierkarte enthält 12 Anmeldeabschnitte A bis M und Einzelabschnitte mit den laufenden Nummern 1 bis 50, Die Anmeldeabschnitte, die an die Stelle der bisherigen Bestellscheine treten, soffen eine ordnungsmäßige Warenlenkung sicherstellen. Wann und welche Anmeldeabschnitte beim Kleinverteiler abzugeben sind, wird jeweils örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

Von der Verwaltung an die Rüstungsmaschine

Sonderunterstützung auch bei innerbetrieblicher Umsetzung

Der Einsatz von Arbeitskräften im Zuge der ver- 1 stärkten Kräftefreimachung für die Rüstung bringt es nun auch mit sich, daß innerbetriebliche Umsetzungen von nicht oder weniger, kriegswichtigen Arbeitsplätzen auf die kriegswichtigen erfolgen. Insbesondere wird jetzt manche Verwaltungsabteilung eines Betriebes, die normalerweise hochwertige Arbeiten verrichten muß, stillgelegt und die in ihr tätigen, meist besonders qualifizierten Arbeitskräfte gehen in die Produktion, wo sie nur einfache Arbeiten, aber unmittelbar für die Rüstung, auszuführen

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat nun in Erweiterung der bisherigen Bestimmungen zugelassen, daß auch die innerhalb eines Betriebes zur Durchführung des verstärkten Kriegseinsatzes ergeben.

umgesetzten Kriifte, die ohne Rücksicht auf ihre bisherige Tätigkeit mit einer außerhalb ihres Berufes liegenden Arbeit beschäftigt werden, Sonderunterstützung für den sozialen Ausgleich erhalten können. Voraussetzung ist naturgemäß, daß die neue Tätigkeit erhebliche Lohnminderungen mit sich bringt und dadurch die auf der bisherigen Berufsarbeit beruhende wirtschaftliche Lage gefährdet. Es kommt auch nur Sonderunterstützung selbst in Frage, nicht dagegen ein Trennungszuschlag oder eine Sonderzuwendung. Ferner ist die Sonderunterstützung nur auf die Dauer von sechs Monaten zuzubilligen; sie kann dann jeweils um drei Monate verlängert werden. Auch sonst wird Vorsorge getroffen, daß sich aus der Gewährung der Sonderunterstützung keine unerwünschten lehnpolitischen Auswirkungen

"Die Degenhardts" Ein Tobisfilm aus unserer Zeit

Heinrich George bietet wieder einmal eine rechte Menschendarstellung. Dieser ehrenfeste Weltkriegssoldat und ehemalige Feldwebel Vater Degenhardt hätte als verdienter städtlischer Obersekretär Anspruch auf den Inspektorposten. Statt dessen wird er als Fünfundsechzigjähriger in den Ruhestand versetzt. Erst als Terrorbomben seine norddeutsche Heimatstadt vernichtend treffen und der Ungebrochene s.ch zur Arbeit anbietet, erfolgt die Wiederindienststellung und Beförderung. Der neue Tobisfilm, dessen gut volkstümliches Drehbuch Wil-helm Krug und George Zoch nach einer Idee von H. G. Kernmayr schrieben, hat an sich die Charaktergestalt dieses braven deutschen Mannes und Familienvaters bieder umrissen. Zum Vollblutmenschen lißt sie nun die Kunst des großen Schauspielers werden. Ehrenfest, soldstisch, amtsyerwachsen, beamtenstolz, musikbeflissen, beimattreu, herb und weich, niedergedrückt und wieder männlich ge-- so steht dieser Degenhardt Heinrich Georges vor uns, eine Prachtgestalt, die uns dies von starkem Ethos erfüllte, völkische Filmwerk wert macht. So steht er, ein kerniger und knorriger, doch gemütsvertiefter Mann, inmitten der anderen Degenhardts: der immergetreuen Mutter, der tüchtigen die Erkenntnis größer aber es wird nur anmutigen Tochter, der begabten, echt soldatischen durch die letztere.

jungen Söhne. Es ist eine würdige und logische Rahmenhandlung um das Geschick des Vaters Degenhardt gefügt, sie bringt Freud und Leid und trefflich gesehene Umgebungsfiguren, so im Vordergrunde den vereinsamten, hagestelzen Inspektor mit dem verschütteten Herzen, eine markante Gestaltung Erich Ziegels. Renee Stobrawa ist eine innige Mutter Degenhardt, Ilse Petri eine herzliche Tochter Christine, alle anderen Darsteller sind ebenfalls von Rang und vervollkommnen die filmische Wiedergabe einer sehr ansprechenden und herzverbundenen Handlung. Ihr geben die Bilder und Kunstwerke der unzerstörten wie diejenigen der geschändeten deutschen Stadt einen erhebenden und erschütternden Rahmen. Und über dem ganzen Werk liegt wie ein Hauch die Erinnerung an das lübeckische Orgelspiel Johann Sebastian Bachs, dessen deutsche Tonkunst sich in einem der Degenhardt-Söhne verkörpert. Rudolf Christ (Ufn-Palast.)

Ich erwarte die mannhafte Kühnheit, das Uebel fest ins Auge zu fassen, es zu nötigen, standzuhalten, es ruhig, kalt und frei zu durchdringen und es aufzulösen in seine Bestandteile. Warum sollen wir uns scheuen vor dieser Klarheit? Das Uebel wird durch die Unbekanntschaft damit nicht kleiner, noch durch heilbar Fichte

Der Vertrieb von Luftschutzgeräten

Achtung! Neuordnung!

Durch die 10. Aenderungsverordnung zum Luftschutzrecht erhält die 4. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz (Vertriebsgenehmigung) eine Neufassung. Danach wird der Vertrieb von Geräten und Mitteln für den Luftschutz allgemein genehmigt. Soweit indes der Reichsminister der Luftfahrt, die Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz oder im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luft-- der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion oder die von ihm beauftragten Stellen Güte- und Prüfvorschriften oder sonstige Bestimmungen über die Herstellung von Luftschutzgegenständen erlassen, ist nur der Vertrieb solcher Luftschutzgegenstände zulässig, die den erlassenen Bestimmungen entsprechen. Daneben kann die Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz die Werbung für Luftschutzgegenstände oder deren Vertrieb untersogen. Luftschutzgegenstände im Sinne dieser Verordnung sind solche Geräte, Mittel usw., die nach der Verkehrsanschauung ausschließlich oder vorwiegend für Luftschutzzwecke bestimmt sind. Die Benutzung von Gegenständen, deren Vertrieb nach dieser Verordnung nicht zulässig ist, kann durch die obengenannten Stellen untersagt werden.

Fahr- und Wegezeitentschädigung Im Falle einer Betriebsverlagerung

NSG. In Kreisen der Wirtschaft wird vielfach die Ansicht vertreten, daß Gefolgschaftsmitgliedern verlagerter Betriebe bei erheblich größeren An- und Abmarschwegen zur und von der neuen Arbeits-stätte die Wege bzw. Fahrzeit als Arbeitszeit angerechnet und bezahlt werden dürfe. Die Auffassung ist nicht zutreffend. Wenn infolge der Betriebsverlagerung ein Gefolgschaftsmitglied erheblich größere An- und Abmarschwege zu und von der Arbeit als vorher zurückzulegen hat, können nach den Bestimmungen des Generalbevollmächtigten für den Arbritseinsatz nur die über die bisherigen Fahrtkosten hinausgehenden Kosten dem Gefolgschaftsmitglied vom Betriebsführer erstattet werden, wenn bicht schon vor der Verlagerung den Gefolgschaftsmitgliedern in ihrer Mehrheit gleich hohe oder sogar höhere Kosten für den An- und Abmarschweg zu

zahlt werden. Die Anrechnung der Wege- oder Fahrzeit auf die Arbeitszeit und ihre Bezahlung würde als Zuwiderhandlung gegen den Lohnstop die Verhängung einer Ordnungsstrafe durch den Reichstreuhänder der Arbeit zur Folge haben.

und von der Arbeitsstätte zugemutet und von ihnen

getragen worden sind. Eine Wegezeit- oder Fahrzeit-

entschädigung darf dagegen grundsätzlich nicht ge-

Eine Gefühlsroheit sondergleichen Strenges Urteil gegen Kartenlegerin

Als die Ehefrau Käthe Weiler aus Fürth im März dieses Jahres eine ihr bekannte Frau M. besuchte und bei ihr Spielkarten liegen sah, erbot sie sich, der Frau M., von deren drei an der Front befindlichen Söhnen einer gefallen ist, die Karten zu legen. Ohne überhaupt eine Einwilligung ihrer Bekannten abzuwarten, hatte sie bereits die Karten aufgeschlagen und "weissagte" dann. Frau M. bekäme in nächster Zeit Nachricht, daß ein weiterer Sohn gefallen sei. Frau M. geriet hierüber in größte Bestürzung und untersagte unter Tränen der W. das

weitere Kartenlegen. Das Sondergericht Nürnberg, vor dem die Weller sich jetzt zu verantworten hatte, betonte in seiner Urteilsbegrundung, daß die Angeklagte in gefühls-roher Weise eine Soldatenmutter in selische Not versetzt habe, daß diese jetzt in ganz besonderer Angst und Sorge um ihre an der Front kämpfenden zwei Söhne sei. Dieser unverantwortliche Unfug des Kartenlegens verdiene eine exemplarische Strafe. Die Weller wurde als Volksschädling zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust

Betriebszuwendungen an KdF.-Kassen steuerpflichtig. Um die Urlaubsreisen ihrer Gefolgsleute finanzieren zu helfen, haben viele Betriebe Reisekassen, sogen. KdF.-Kassen, eingerichtet, zu denen sowohl die Betriebe als auch die Gefolgschaft Bei-träge leisten. Solange die Mittel dieser Kassen auch zur Finanzierung von KdF.-Reisen wieder ausgegeben wurden, waren die Zuwendungen der Betriebe zu diesen Kassen, wenn sie sich in angemessenem Umfang hielten, als Betriebsausgaben steuerfrei. Da während des Krieges KdF.-Reisen nicht mehr stattfinden, zahlen die Kassen auch nichts mehr aus. Daher können die Betriebe nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers von jetzt ab ihre Zuwendungen an die Reisekassen nicht mehr als Betriebsausgaben absetzen.

Wann müssen wir verdunkeln: 1. November von 17.31 bis 6.27 Uhr

Wie deutsche Dichter den Krieg sahen Vom höchsten Sinne des Kämpfens - Verantwortungsbewußte Sänger und Seher

We immer in Deutschland es um große Schicksalstheidungen geht, da steht das eherne, stahlharte Gesicht des veraniwortungsbewußten Sängers und Schera wie das eines Priesters am Altar seines Vol-Bald spornend und begeisternd, bald strafend all esentia des Krieganblaufs aufzudecken, Schicksal Charakter aus dem Urgrund des völkischen zu deuten und damit dem Kriegsleben eine vertierte Sinndeutung zu geben. Nie zuvor sind Dichund Volk so unmittelbar aus dem gemeinsamen bieben zusammengeschmolzen, wie es in Zeiten vol-Littlen Aufbruchs gescheben ist. Was in solchen Tades Auferstehens an Dichtung und Begeisterung dig wurde, klingt his in unsere Tage hinüber the lat zu einer unerschöpflichen Quelle der Kraft das deutsche Volk geworden. Diese Kriegsdichlat nach dem Urteil Heinrich von Treitschkes athönste politische Poesie, deren irgend ein Mich rühmen kann, eine Reihe von Gedichten, to denen wir Nachkommen uns versündigen würden,

wir dies Vermächtnis einer Heisen."
bag mit ästhetischen Blicken betrachteten." Ein großer dichterischer Deuter unseres Lebensblicksals, Friedrich Hölderlin, dem es nicht ver-Cewesen ist, den "preußischen Frühling" von Stintig mitzuerleben, bekennt sich zu der ver-Benden Kraft des Krieges: "Der Knechtsdienst bet aber gerechter Krieg macht jede Seele lebendig. Sibt dem Golde die Farbe der Sonne, daß man Peuer es wirft. Das, das gibt erst dem Menschen the Sanze Jugend, daß er Fesseln zerreißt! Das ihn allein, daß er sich aufmacht und die Natter hr allein, daß er sich aufmacht das alle schöne das kriechende Jahrhundert, das alle schöne das kriechende."

Wir dies Vermächtnis einer Heldenzeit jemals

Zeiten des Friedens sind oft Zeiten der seelischen hehlaffung gewesen. In Herman Burtes Preußen-"Katte" rechtfertigt König Friedrich Wil-Katte" rechtfertigt Konig Friedrich L den Krieg: "Kultur ist Rebellion der Beque-

men. Der Mensch soll es nicht gut haben, sonst wird er schlecht. Er soll sich wehren müssen

Josef Magnus Wehner sucht in seinem Roman "Sieben vor Verdun" den Krieg aus einem höheren uns unbekannten Gesetz zu deuten: "Bist du bereit und geweiht, der Welt Ordnung und Gesetz zu geben? Willst du dich opfern um des kommenden Gesetzes willen, das höher ist als du selbst? Das Gesetz aber ist unbekannt. Es offenbart sich nicht im Schlachtsturm, es komm: wie der Geist im Pfingstwind zu dem, den es erwählt. Und der wird dann der Welt den Frieden, die Gerechtigkeit und die Liebe bringen und den Sinn des Krieges erfüllen." Er zieht aber einen Trennungsstrich gegen die Lauen, Ewiggestrigen, die von dem Sturmhauch großen Volksgeschehens unberührt bleiben: "Wir wissen, daß un-ser Tod nicht den Lumpen gilt, den Leichtsinnigen und Wankelmütigen, den Händlern und Verrätern."

Wie Wehner als Kriegsfreiwilliger des Ersten Weltkrieges aus dem Erlebnis einer in Nacht und Grauen zusammengeschmiedeten Kameradschaft des Schützengrabens die Kriegsnöte kennengelernt hat, so haben andere deutsche Dichter aus dem Kriegserlebnis heraus um den tiefen Sinn des Krieges gerungen. Allen voran steht der jugendliche Sänger und Held der Freiheitskriege Theodor Körner, der sein Leben für das opferte, was er besang

Auch Walter Flex, dem es als Kriegsfreiwilliger des Ersten Weltkrieges vergönnt war, dichterisches Werk und Soldatenleben zur Einheit zu bringen, hat dem Glauben an den tiefen Sinn des Krieges wirklichkeitsnahen Ausdruck verliehen: "Und sollte zu Gottes Armenhaus / Die deutsche Erde werden -Wir stellen den letzten Jungen heraus / Und opfern die letzten Herden." In seiner Kriegserzählung "Der Wanderer zwischen zwei Welten" (1916) 158t er Ernst Wurche bekennen: "Wir wissen und sprechen es aus, daß es die Besten und Reinsten sind, denen der

tums in die lichten Stirnen drückt. Und ich fühle, Gott will es so.

Wie aus der Frontkameradschaft des Ersten Weltkrieges die Volksgemeinschaft erwuchs, so erblühte in den Jahren 1929-33 aus dem Fronterlebnis der Soldstendichter eine reiche Weltkriegsliteratur als Zeichen der inneren Gesundung des deutschen Vol-

Heute ist die Nation zu einem uneshörten Ringen angetreten, um die Kultur Europas vor dem kulturzerstörenden Bolschewismus zu retten. Wieder begleiten die Kampflieder einer jungen soldatischen Dichtergeaeration die kämpfenden Heere in Feindesland, und wieder haben viele junge Soldatendichter ihr Bekenntnis zu dem tiefen Sinn des Krieges mit dem Opfer thres Lebens besiegelt. Nicht ist es jene rauschende Freiheitsdichtung vom Jahre 1813 oder 1914, sie ist stiller, besinnlicher, aber auch härter geworden. Günther Kaufmann hat es formuliert: "Du wirst weniger Trommelwirbeln hören, um so mehr das verhaltene ferne Läuten einer aus Erz gegossenen, dunkel und hell klingenden Glocke." Rudolf Maczurat, der kürzlich an der Ostfront den Heldentod fand, hat deutsches Soldatentum dieses zweiten Weltkrieges mit seiner unerhörten Härte treffend gekenn-

> Mögen sich verbünden Winterhöll' und Tod. Sie im Sturm zu finden Und zu überwinden Bleibt das Kampfgebot!"

Wilhelm Schoot

Anselm Feuerbach und Arnold Böcklin

Im kleinen Kurhaussaal sprach Dr. Wolfram Waldrhmidt über die beiden Meister, die er als die größter Malerpersönlichkeiten Deutschlands im 19. Jahrhunder bezeichnete. In plastischer Form zeichnete er ihre Art, die bei aller Achniichkeit auch viele gegensätzliche Züge aufweist. Beide haben die Schattenweit der Antike zu neuem Leben beraufbeschworen, beide sind einsam und unverstanden durchs Leben gegangen. Feuerbach verhält sich zur Antike mehr reseptiv. Er hat eine klas-eische Kunst von stiller Einfalt und edler Größe auf daß es die Besten und Reinsten sind, denen der die Leinwand schannt, nur müder, reisenlerter als die Arthur Maria Rabenalt mit René Del Völkerkrieg am liebsten die Krone blutigen Märtyrer- wirkliche Welt der Griechen, mit einem Zusatz moderner. Hauff in den Hauptrollen inszeniert,

Schwermut. Böcklin dagegen durchbricht die alten Formen. Wo jener nur kalten Marmor sah, da erblickte er liberall farbiges, biühendes Leben, und so malte er seine phantastischen Gestalten mit einer realistischen Wucht herunter, als ob er Gelegenheit gehabt hätte, sie zu Porträtsitzungen kommen zu lassen. So stehen beiden Meister einander gegenüber wie der Plastiker und der Dichter, wie Homer und Phidias. Der Vortrag schilderte die erschütternde Lebenstragddie Feuer-bachs und seine große Liebe zu Nanna von Trastevere. Bei Böcklin wurde besonders hervorgehoben, daß er nicht ausschließlich Maler der italienischen Landschaft sel, sondern seine Gestalten aus der landschaftlichen Stimmung beraus geschaffen habe. Zahlreiche Licht-bilder, z. T. in den Farben der Originale, folgten den

Bachs h-moll-Messe in Leipzig. Unter der Leitung von Thomaskantor Professor Günther Ramin veranstal-tete das Städtische Kulturamt in Leipzig eine hervorragende Aufführung von J. S. Bachs Hoher Messe in h-moil, in der die Thomaner und Mitglieder anderer Chorvereinigungen die monumentale Wirkung des er-habenen Werkes voll zur Geitung brachten. Als Solisten lichen Anna Maria Augenstein, Lore Fischer, Heinz Marien und Rudolf Watzke den Arien und Duetten die Kunst ihrer gepflegten und wohllauten Stimmen. Stillreinheit und Geschlossenheit blieben als Gesamteindruck von eindringlicher Wirkung.

Harald Böhmelt schrieb die Musik zu dem Tobis-Film "Umarmt das Leben", den Gustav Fröhlich mit Willy Birgel, Kathe Dyckhoff, Fritz Wagner u. a. in den Hauptrollen inszenierte. Das Drehbuch schrieben Gustav Fröhlich und Bastian Müller nach einem Roman von Fritz von Woedtke.

Quartett-Uraufführung. Ein von Arthur Tröber geführtes Quartett führte ein neues, sehr schwieriges Streichquartett von Helmut Degen den Mitgliedern des Dresdner Tonkünstlervereins vor. Das Werk steckt voller kompositorischer Formkünste, enthält aber z. B. in der vielfältig bevorzugten Bratschenstimme auch viel gefühlte Musik von fast romantischen Meios. Im ganzen trägt die Neuheit ein eigenes strenges Gesicht. Sie wird namentlich solchen Quartettvereinigungen, die nach technisch hohen Zielen greifen, eine willkommene

Werner Krien steht an der Kamera des neuen Farbfilms der Terra "Wir beide liebten Katharina", den Arthur Maria Rabenalt mit René Deltgen und Angelika

Schutzhundprüfung Groß-Wiesbaden

Es konnten gute Ergebnisse erzielt werden

Der Ortsverband für Gebrauchshunde Groß-Wiesbaden hielt am 29. Oktober auf dem Uebungsgelande der Ortsfachschaft W.-Biebrich seine dritte Schutzhundprüfung ab. Der Ortsverband war vertreten durch den Vorsitzer Th. Heß und den Uebungswart Pol.-Mstr. Welkenbach, belde W.-Bierstadt. Die Prüfungsleitung hatte Pol.-Matr. Roth, W.-Biebrich. Als Richter war Reichsb.-Beamter Klippstein, Mainz, be-

Das Ergebnis der Prüfung war folgendes: In Stufe III erzielte der Schutzh, "Dolf von der Engels-Bes. Aug. Reitz, Führer Heinr. Reitz, W .-Biebrich, die Note "Sehr gut" mit 97 Punkten. Die Stufe II fiel aus. Stufe I: "Brunfried vom Bodenwaagtal, Bes. J. Röhrig, Martinstal, Führer P. Besier, W.-Schlerstein, "Sehr gut", 94 P. "Amor vom Dillufer", Bes. Uffz. Wahlers, Führer P. Knochenhauer, W .-Biebrich, "Gut", 89 P. "Arno vom Karpfenhof" Bes. und Führer Frl. Grabowski, W.-Biebrich, "Gut" 85 P. "Diana v. d. Rheinhöhe", Bes. u. Führer Fr. Gruber, W.-Biebrich, "Gut", 84 P. "Hexe vom Turm". Bes. u. Führer Frau Hertha Markloff, Wiesbaden, "Gut", 83 P. "Bertel v. d. Schiersteiner Heide", Bes. u. Führer Heinr. Wolf W.-Schierstein, "Gut", 81 P. In Jugendveranlagung bestand die Prüfung "Christel von der Schiersteiner Heide", Bes. u. Führer Ober-wachtmstr.Hans Kumich, W.-Schierstein.

Bei der Verkündung des Ergebnisses im Schützenhof betonte der Vorsitzer in seiner Ansprache, daß von den Mitgliedern trotz der schwierigen Zeitverhältnisse eifrig gearbeitet worden sei, um solch hohe Leistungen zu erzielen. Für die Wiesbadener Nachžucht wäre es von größtem Vorteil daß das arbeitsreiche Jahr mit der Körung am 5. November beschlossen werden könnte.

Wollabgabe an Schafhalter Auskunft erteilt die Kreisbauernschaft.

Von verschiedenen Stellen wurde festgestellt, daß bei vielen Schafhaltern immer noch eine irrtümliche Auffasung über die Wollablieferungen und Rücklieferungen von Strickgarn anzutreffen ist. Es muß daher nochmals insbesondere auf die Anordnungen des Reichsbeauftragten für die Textilwirtschaft und des Reichsbauernführers vom 24. Mai 1940 und 23. Dezember 1943 hingewiesen werden. Danach muß die anfallende Wolle, auch dann, wenn nur ein Schaf gehalten wird, restlos an die Reichswollverwertung oder deren Sammelstellen abgeliefert werden. Das Selbstverspinnen, das Verspinnenlassen im Lohn, sowie jede andere Be- und Verarbeitung von Wolle aus eigener Erzeugung sind verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit hohen Ordnungsstrafen geahndet. Im übrigen fallen solche Vergehen unter die Strafvorschriften der Verordnung über den Warenverkehr.

Den Schafhaltern wird bei der Ablieferung der in threm Betrieb erzeugten Wolle ein Bezugsrecht zum Erwerb von Strickgarn gewährt. Die Strickgarnauslieferung erfolgt durch die Reichswollverwertung oder deren Sammel- und Annahmestellen auf Antrag des Schafhalters und richtet sich mengenmäßig nach der abgelieferten Rohwolle. Auskünfte über die Rücklieferung von Strickgarn erteilen die Kreis-

Eltville, (Tapferkeit vor dem Feinde.) Obergefr. Franz Stein wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Gartenarbeit im November

Verhütet Schaden durch plötzlichen Frost

Solange der Boden und die Witterung noch frostfrei und nicht zu feucht sind, sollten alle fälligen Arbeiten raschmöglichst fertiggemacht werden; denn plötzlicher stärkerer Frost könnte doch schaden, und das ist im sechsten Kriegsjahr auf alle Fälle zu vermeiden. So ist das Umgraben aller leeren Beete in rauher Scholle, das Ernten der Wurzelgemüse, die Neupflanzung von Korn-, Stein- und Beerenobst, von Ziersträuchern und Rosen zu beenden, sobald ernster Frost oder Schneefall drohen. - In kalten, schweren Böden und Höhenlagen über 400 m ist allerdings, besonders beim Steinobst, Frühjahrspflanzung ratsamer. - Beim Umgraben von Gemüsebeeten, im Sommer mit einem tierischen oder pflanzlichen Schlidling befallen waren, gräbt man gleichzeitig Kalk unter; bei schwerem Boden verwendet man noth etwas Torfmull oder Komposterde zwecks allgemeiner Lockerung.

Wo der gepflanzte Wintersalat unter Schnecken leidet, ist sofort Limex auszustreuen. - Lücken lassen sich noch nachpflanzen. - Endiviensalat schützt man gegen leichteren Frost mit Tüchern usw.; bei stärkerem Frost (unter 3-4 Grad) muß er aber herausgenommen werden. - Gegen die geführlichen Schmetterlinge des Frostnachtspanners legt man jetzt unverzüglich den Leimgürtel um den Stamm in etwa 1 m Höhe über dem Boden.

Weinreben an Mauern und Spalieren werden jetzt losgelöst, beschnitten, niedergelegt und bei drohendem Frost mit Stroh eingebunden. - Bei Erdbeeren entfernt man nochmals die inzwischen neugebildeten - Frischgepflanzte Obstbäume, besonders auf nicht eingezäuntem Land, sollte man wegen Hasen- und Wildschaden mit Drahthesen oder Reisig, Gestrüpp oder Fichtenzweigen einbinden. - Der vor-

beugende Kampf gegen Obstschädlinge aller Art wird sofort nach Laubabfall durch Spritzen mit den bekannten Mitteln begonnen, aber nur bei frostfreiem Wetter. - Das abgefallene Laub von kranken Bäumen darf wegen Ansteckungsgefahr nicht untergegraben oder auf den Komposthaufen gebracht werden, sondern ist söfort zu verbrennen. Frostempfindliche Gewächse wie Clematis, Glyzinen und Rhodo dendron und die fürs Frühjahr bestimmten jungen Kohlpflanzen sind jetzt vorsichtig mit Laub oder Torfmull zu bedecken; ferner sind frisch gepflanzte Stauden leicht mit Deckreis zu bedecken. - Das Umsetzen von Erd- und Komposthaufen kann jetzt jederzeit bei Frostwetter erledigt werden; bei jüngeren Haufen fügt man etwas Kalk bei. Wasser- und Jauchebehälter aus Zement schützt man gegen Frost durch sofortiges Entleeren, Ausfüllen mit Laub und Abdecken mit Brettern.

Kübel- und Topfpflanzen im Zimmer und Keller sind vorsichtig zu gießen. - Das Laub von Rasenflächen muß jetzt noch abgeharkt werden. sonst Faulstellen und Lücken verursacht; falls der Rasen höher als 5 bis 8 cm ist, muß er nochmals geschnitten werden, da er sonst schlecht überwintert - Rosen soll man nicht zu früh decken, da sie bis zu 6 Grad Kälte ohne Schutz aushalten; jedoch ist jetzt schon Deckreis usw. bereitzulegen, falls stärkerer Frost plötzlich eintritt.

Der Obst- und Gemüsekeller ist von jetzt an regelmäßig alle paar Tage auf Schädlinge und Faulstoff nachzusehen; tägliches Lüften bei frostfreiem Wetter und an windstillen Tagen ist einer guten Ueberwinterung von Obst, Gemüse, Pflanzen und Konserven sehr förderlich. Es darf in diesem Winter nichts durch eigene Schuld umkommen.

Einsatzwille überwindet Krankheit

Arbeitsdisziplin, Untersuchungsbefund und ärztliche Erfahrung

Um zu hören, welche Erfahrungen jetzt bei der Neueinstellung der bisher noch nicht beruflich tätig gewesenen Volksgenossen oder derjenigen gemacht wurden, die aus anderen Berufszweigen kommen. sprachen wir mit einem Betriebsarzt. Er klärte zunächst den noch immer weitverbreiteten Irrtum auf, daß die in der Organisation der Arbeit tätigen Aerzte nur danach trachteten, einen Volksgenossen in die Arbeit einzuspannen, ganz gleich, ob es seine Gesundheit erlaubt oder nicht. Die Aerzte wüßten, daß jeder, der in den Arbeitsprozeß eingeschaltet wird, obwohl er gesundheitlich arbeitsunfähig ist, und jeder, der an einen Arbeitsplatz gestellt wird, an den er seiner Körperkonstitution nach nicht gehört, den Arbeitsvorgung keineswegs fördern, sondern sogur hemmen würde. Er würde also dem Betrieb und da-mit der Arbeit keinen Nutzen bringen. Darum kämen die Betriebsärzte gar nicht selten zu Ablehnungen von Volksgenossen, die ihnen von den Arbeitseinsatzstellen überwiesen wurden. In anderen Fällen wieder laute der betriebsärztliche Untersuchungsbefund "beschränkt einsatzfähig". Dann würde "zusammen mit der Betriebsleitung und den Betriebswaltern der DAF, ein geeigneter Platz für den betreffenden gesucht. Sehr beachtlich aber sind die Erfahrungen, die der Betriebsarzt überall in der Richtung machen kann, daß der Einsatwille Krankheiten und Anfälligkeiten zu überwinden vermag.

So stellte sich jetzt, als die gesamte Belegschaft eines bekannten Theaters dem von uns besuchten Betrieb überwiesen wurde, heraus, daß einige Bühnenmitglieder gesundheitliche Befunde aufwiesen, die sonst die absolute Arbeitsunfähigkeit bedingen könnten. Als der Betriebsarzt sie befragte, wie sie dennoch sogar hervorragende künstlerische Leistungen hätten vollbringen können, wurde übereinstimmend erklärt, daß der innere Drang, dem großen Werk zu dienen, die innere Berufung zur Kunst sie mitgerissen hätten. Diese Menschen äußerten die bestimmte Hoffnung, daß sie auch in der Rüstung Befriedigendes leisten würden, weil sie sich dazu berufen fühlten, nunmehr dem Vaterlande in den Stunden schwerster Schicksalsentscheidungen durch diesen Einsatz zu dienen.

Aehnliche Feststellungen konnten die Betriebsärzte immer wieder auch beim alten Stammpersonal ihres Werkes machen. Diese Männer und Frauen kommen oft erst zum Arzt, wenn es beinahe schon zu spät ist. Da nützen keine Vorwürfe. Immer wieder heißt es, man könne doch gerade jetzt, wo es um die letzte Entscheidung geht, nicht die Arbeit im Stiche lassen. So stelle es sich in der Praxis als eine der wichtigsten Aufgaben des Betriebsarztes dar, Menschen, die aus Arbeitsdisziplin ihre Gesundheit vergessen, aufzuspüren, um sie rechtzeitig in Behandlung zu bringen.

Kurzgeschichte der WZ.

Das Lied vom Edelweiß

Von Matthäus Sporer

So zog die Jägerkompanie dahin. Fünfzig Kilemeter waren sie bereits marschiert, hugelauf und hügelab. Da lief es wie ein Feuerfunke auflebend durch alle Reihen und rüttelte an jedem einzelnen. miteinzustimmen in das Lied, das nun gesungen wetden sollte. "Das Lied vom Edelweiß!"

Die ersten vorne hatten es schon angestimmt-"Ganz einsam und verlassen, an einer Felsenwand. hoch unter blauem Himmel ein kleines Blumleis stand . . . " Begeistert waren alle miteingefallen. nur der Oberjäger Loidl nicht. Er schaute stur geradeaus und schwieg.

"Warum singt der Oberjäger Loidl nicht?" fragtes die Kameraden. Ausgerechnet dieses eine schöne Lied!? Sie affe tragen ja das Edelweiß, vell Stolz an ihren Mützen und am Aermel eingestickt Nicht, daß der Loidl gar ein schlechter Jäger war Im Gegenteil. Wo immer kühner Mut und zähe Ausdauer verlangt wurden, da war er recht am Plate-

Unmerklich überkam die Nacht das Land. In Westen verklärte sich das Blau zu wundersamen Farben, und lange blieb in ihnen noch der matte Abglanz dieses schönen Tages. Da hieß es endlich

An den morschen Zaun gelehnt, die Gewehrt schußbereit, atmete man nun den schweren, herbes Ruch des reifen Korns, dem sich die Süße reifen Klees vermischte. Hier bauten die Jäger ihre Zelle auf. Hitten die Frösche jetzt im Wiesengrund gehwiegen, die Stille wäre vollständig gewesen-

Da fiel dem Hauptmann die Sache mit dem Leid wieder ein. Warum hatte er das Lied nicht mitgesun-gen? Da schien doch irgend etwas dran zu sein. Ein Geheimnis, das dem Loidl in der Seele brannte -

Doch soviel man auch in den Loid dringen mochte, er blieb stumm.

Nur einmal, als er Wochen später - es war kurz vo seinem Heldentode — von der Höhe eines Jahres sprach, die man im tiefsten Innern spüren muß und auch von jenen Sternen, die mit unermeßlichen und unergründlichen Bildern und Zeichen über unsetes Schicksal stehen, da glaubten wir uns dem Geheine

Und doch löste sich das Geheimnis erst, als sich später dann für immer in die Erde legten. war ein echtes kleines Edelweiß, das wir in seiner Tasche fanden, der letzte Gruß von seiner jungen Braut. Beim Pflücken dieser Silbersterne war todlich abgestürzt . . . Als letztes Zeichen ihret Liebe war ihm das Edelweiß zum steten Angedenkes noch nachgeschickt worden.

Nun wußten wir, warum der Oberjäger bei den Liede stets geschwiegen hatte. Tapfer und mannhaft hatte er sein Schicksal seit dem Tage getragen.

Ein Vogel, der seine Jungen vergräbt

Der Krokodilwächter, der Charakteryogel des Nils hat eine seitsame Art, seine Jungen vor dem Feinde zu schützen. Nähert sich den Küken eine Gefahr, dann locht die Manneleren der Gefahr, dann lockt die Henne ihre Jungen zusammen, dies ducken sich - meist in eine kleine Bodenvertiefung - und werden von dem mütterlichen Schnabel Sand überschüttet. Auch von den stechenden Strahlen der Mittagssonne schützen diese Vögel ihre Jungen durch Eingraben in den Sand. Ja, sie setzel sich oft noch oben darauf, damit die Sonne keine Einfluß auf die empfindliche Haut der Jungen über

FÜR FÜHRER UND VOLK HIGABEN IHR LEBEN

Heinz Spahn, Ulw. bei der Luftw., einer Erdkampfauszeichnung, im Alter von 30 Jahren nach acht-jähriger treuer Pflichterfüllung, in tietem Schmerz: Familie Hein-rich Spahn (Eltern). Wiesbaden, Schiersteiner Str. 20, sowie alle Angehörigen Angehörigen

Heinrich Günther, Obergefr, in e. Pionier-Bett, Inhaber des E. K. 2. Kt., des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kt. mit Schw., des Verwundstenbbz. in Silber und der Ostmedaille, am 21. 9. 1944 im Osten nach fünflähriger, trauer. Pflicht. medaille, am 21, 9, 1944 im Osten nach fünfjähriger treuer Pflichterfüllung, im 32. Lebensjähre. In tiefer Trauer: Frau Luise Günther, geb. Schuhmacher, Kinder und alle Angehörigen. Naurod i. Ts., W.-Kloppenheim. Die Trauerfoler findet Sonntag. S. Nov. in der Kirche zu Naurod, 13-30 Uhr, statt

Karl Krämer, Gefreiter, im 42. Le-bensjahre am 2. Okt. 1944 im Süden im Kampf mit Banden. In stiller Trauer: Elisabeth Krämer, geb. Mangel, und Kinder nobst Angehörigen. Wiesbaden, Hirsch-graben 20, Holzstraße 16

Hans Linke, Obergefreiter, Kriegsfreiwilliger der Luftwaffe, im Alter von 21 Jahren in solde-fischer Pflichterfüllung im Westen In tiefer Trauer: Martin Linke und Frau Anna, geborene David, Tochter Else, sowie alle Ange-hörigen. Wiesbaden, Kapellenhörigen. straße 40

Fritz Marx, Oberfeldwebel in ein

Terrorangriffen fielen

Wilhelm Horn, 61 Jahre att. In tiefer Trauer: Johanna Horn, geb. Grüter, und Kinder nebst allen Angehörigen. Die Beerdigung fand in aller Stille statt

fand in aller Stille statt

Unsere Eitern: Wilhelm Leenbardt,
67 Jehre, Lina Leenbardt, geb.
Kneu 65 Jehre; unser Bruder Wilti
Leenbardt, Stabsgefr., 28 Jehre,
und seine Braut Leise Patt, in
tiefem Schmerz: Frau Hedwig
Maurer, geb. Leenbardt, und Geschwister nebst Familien, Familie
Patt sowie alle Verwandten,
Wiesbaden, z. Z. Schlageferstr. 221,
Kassel, Frankfurt a. M., Katzeneinbogen Ts., Neuerkirch, Biebern
(Hunsrück), Oberdreisbach (Ww.),
Beerdigung fand in der Stille
statt

tilly Krusinski, geb. Kuhn. In tiefer Trauer: Obergefr, Arthur Krusinski, I. Z. im Felde, und alle Ange-hörigen, Wiesbaden, I. Z. Blücherplatz 4, b. Vogler, Einäscherung Freitag, 5, Nov., 8.45 Uhr, Südfrh

Most Connemberg, Regierungsland messer a. D., im 71. Lebansjahre em 19. Okt. 1944, im Nemun der trauernden Hinterblieb: Thekia Sonnenberg, Wiesbaden, zur Zeit W.-Biebrich, Rheingnustr. 40, I. Die Einäscheung hat in der Stille stattgefunden. Besuche denkend

Peter Lieser, 5% Jahre alt, Brigitte Lieser, 1 Jahr alt, in 1911, Brigitte Lieser, 1 Jahr att. In stiller Trauer: Gefr. Karl Lieser, z. Z. im Felde, und Großeltern nebst allen An-gehörigen. W. Siebrich. Beerdi-gung: Donnerstag, 14 Uhr, auf dem Biebricher Friedhof

Es starben:

Karl Selbel, nach langer schwerer Krankhelt, 53 Jahre. Wilhelmine Seibel, geb. Solzbach und Ange-hörige. Wiesbaden, Wellnitzelt. 45. Einäscherung Donnerstag. 2 Nov., 11.45 Uhr, Südfriedhof

Berta Mann, geb. Löhr, 78 Jahre, am 30. Okt. 1944, Hans Mann

Willi Gres, Uffz. in einem Art. Rgt.

Inhaber des E. K. 2. KI, und Ostmedaille, bei den schweren Abwehrkampten im Osten am 28. Aug. 1944 nach sechsjähriger treuer Pflichterfüllung im Alter Abwehrkampten im Osten am 28. Aug. 1944 nach sechsjähriget freuer Pflichterfüllung im Altei von nahezu 27 Jahren. Im Nemen der tieftrauernden Hinterbilebe-nen: Karl Groß und Frau, geb. Jung, und Angehörige. Wiesb. Schierstein, Hafenstraße 17

Fritz Marx, Oberfeldwebel in ein. Gren-Regt. Inhaber des E. K. 2. Kl. und des KVK. 2. Kl. mit Schwertern, am 3. Okt. 1944, bei den schweren Abwehrkömpfen im Westen, im 30. Lobensjahre. In tiefem Schmerz: Liselotte Marx, geb. Mangelsdorf, beide Eltern und alle Angehörigen, Wiesb.-Biebrich, Rethausstraße 9

Jakob Müller, Postbetriebsassist nach langem schwerem Leider imm 79, Lebensjahre, äm 30, 10 1944, In tiefer Treuer: Johannette Müller, geb. Berth, und Kinder Wiesbaden, Sedanstr. 6, 1, Be erdigung: Donnerstag, 2, Nov. 15.15 Uhr, Südfriedhof

Barbara Weilnau, geb. Kropp, im Alter von 69 Jahren plötzlich und unerwartet. Die trauernden Hin-terbliebenen: August Weilnau nebst allen Angenörigen, Wies-baden, Schiersteiner Str. 12, Be-erdigung, Donnersteg, 2, Nov., 14.30 Uhr, Südfriedhof

Karl Wolf, Gastwirt, am 29, Okt. 44 nach langem schweren Leider im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Elisabeth Wolf, geb. Ernst u. alle Angehörigen. Geroldstein i. Ts. Beerdigung hat am 1, Nov.

Witholm Knoll am 30, Nov. unver hoff! im After von beinahe 81 Jahren. In tiefer Trauer: Wilhel-mine Knoll, geb. Hauser, und An-gehörige. Heimbach und Bern Beautigung em 7. Nov., 14 Uhr. gehörige. Heimbach und Beerdigung am 2. Nov., 14 vom Trauerhause Heimbach

Vithelm Schneider, am 30. Okt. 4 plötzlich und unerwartet im 75 Lebensjahre, Die Kinder, W.-Rambach, Burgstr. 25 a. Essen, Frank-furt. Beerdigung: 2. Nov., 14.30 Uhr, Friedhof W.-Rambach

Gertrud Kühnel, geb. Käufer, im 80. Lebensjahre am 29. Oktober 1944 Jertrud Kühnel, geb. Kaufer, im 80. Lebensjahre am 29. Oktober 1944 nach arbeitsreichem Leben, in stiller Trauer im Namen aller An-gehörigen: Emilie Reich, geb. Kühnel. Wiesbaden, Adelheidstr. Nr. 47. Beerdigung: Donnerstag, 14.30 Uhr, in Ettville. Traueramt: Monteg, 6. Okt., 7.15 Uhr, Boni-fatluskirche

Luise Beier, geb. Steppin, 74 Jahre alt, nach langem Leiden, jedoch unerwartet. In stiller freuer: Hans Seier und alle Verwandten, Be-ereilgung: Freileg, 3. Nov., 14.30 Uhr, Friedhof Sonnenberg

Elsa Stutzer, Lessingstr. 12, nach kurzer schwerer Krankheit im Al-ter von 68 Jahren. Trauerfeier em 2. Nov., 13.15 Uhr, Südfriedhof

der Generation Stere inter der Prästrichen vermach der Betriebsarten der Betriebsart